ertad.gemeinsam

Jahresbericht 2015/16

Das erste Vereinsjahr

"Ich werde meine Gastfamilie nie vergessen, denn jede Minute, die ich mit ihr verbracht habe, war super. Diese Austauschwoche war eine tolle Chance Neues zu lernen, neue Freunde zu gewinnen und das Englisch der georgischen Schüler zu verbessern." Gia Miqava, 17 Jahre

„Während diesem Projekt bin ich verantwortungsbewusster, unabhängiger, geselliger und aufmerksamer geworden." Mary Gogilava, 16 Jahre

„Was ich in ihrem Unterricht gelernt habe, ist unbezahlbar, etwas, was ich für den Rest meines Lebens in mir tragen werde." Ani Shelia, 17 Jahre

Inhalt

1. Gemeinsam etwas erreichen: Der Verein ertad.gemeinsam 3

2. Eine Brücke zwischen den Kulturen: Schweizerisch-Georgische Projektwoche 4

3. Schulbus für die Deutsch-Sommerschule in Zugdidi 10

4. „Meine Langenthaler Lehrer sind für mich Inspirationsquellen geworden“ – Ani Shelia am Gymnasium Oberaargau 12

5. „Don`t ever forget: every day matters“ – Medizinische Behandlung für den krebskranken Luka Davianti 18

6. Kontakt und weitere Informationen 20

1. Gemeinsam etwas erreichen: Der Verein ertad.gemeinsam

Der Verein ertad.gemeinsam hat das Ziel, Austauschprojekte zwischen der Schweiz und Georgien zu organisieren, ganz besonders im Schulbereich. Unser geographischer Fokus liegt in Georgien auf der Region Jvari/Tsalenjikha, das an das russisch besetzte, nach internationalem Recht zu Georgien gehörende Abchasien grenzt. In Jvari leben viele aus Abchasien vertriebene Georgier, die im oder nach dem Krieg 1991-1993 flüchten mussten. Die Arbeitslosigkeit ist überdurchschnittlich hoch und die jungen Menschen müssen ganz besonders viel Energie aufbringen, um nicht den Lebensmut zu verlieren. Wenn sie eine Chance für eine erfolgreiche, selbstbestimmte Zukunft haben, dann vor allem durch Bildung, Vernetzung, und viel, viel Selbstbewusstsein und Zuversicht. Konkret heisst das etwa, dass Fremdsprachenkenntnisse entscheidend sind, aber auch die Motivation, für eine bessere Zukunft zu kämpfen und selbst initiativ zu werden, statt sich passiv dem vermeintlichen Schicksal hinzugeben. Unser Verein will sie dabei unterstützen. Gemeinsam wollen wir etwas erreichen!

Schüleraustausche sind eine tolle Sache: Wir glauben, dass junge Menschen besonders offen und lernhungrig sind, und über kulturelle und sprachliche Grenzen hinweg leicht Freundschaften schliessen können. Das erweitert nicht nur den Horizont von Schweizer Jugendlichen, sondern motiviert die jungen Georgierinnen und Georgier auch enorm. Und es bewirkt, dass wir als Verein vor allem als Organisatoren gebraucht werden – denn längerfristig spielen Freundschaften die tragende Rolle. Aber auch uns als Vorstandsmitglieder und Projektverantwortliche ist es wichtig, mit den Jugendlichen Beziehungen aufzubauen. Nicht zuletzt, weil wir wissen wollen, wie es ihnen nach Projektende geht.

Soeben hat uns aus Jvari die Nachricht erreicht, dass Mary Gogilava, die an der Austauschwoche am Gymnasium Oberaargau teilgenommen hat, ein FLEX (Future Leaders' Exchange)-Vollstipendium des US-Aussenministeriums gewonnen, mit dem sie ein Jahr lang an einer High School in den USA studieren kann und in einer Gastfamilie wohnen wird. Dass Mary bereits an einem unserer Austauschprojekte teilgenommen hatte und offensichtlich viele sogenannte „interkulturelle und Leadership-Kompetenzen“ vorweisen konnte, war bei dem mehrstufigen Bewerbungsprozess ein klarer Vorteil. Wir haben Mary damals für das Projekt ausgewählt, weil wir von ihrem Charisma und ihrer positiven Energie sofort begeistert waren.

Dass sie nun ihren erfolgreichen Weg weitergeht, freut uns ausserordentlich.

Wir bedanken uns an dieser Stelle bei all unseren Mitgliedern und Sponsoren, bei allen, die uns beratend, unterstützend und geduldig zur Seite standen und stehen: Danke – Madloba!

Für den Vorstand von ertad.gemeinsam:

Mirjam und Andreas Wenger

Ende März 2016

2. Eine Brücke zwischen den Kulturen: Schweizerisch-Georgische Projektwoche

Kurzbeschrieb: Eine gemeinsame Woche von 22 SchülerInnen des Gymnasiums Oberaargau und zehn 16-18jährigen SchülerInnen aus Georgien unter der Leitung der Englischlehrer Dani Kämpfer und Sue Andrist, in Zusammenarbeit mit Tamuna Salia, Mirjam und Andreas Wenger. Die georgischen Jugendlichen waren bei den Familien ihrer MitschülerInnen untergebracht und verbrachten die Freizeit miteinander.

Zeitraum: Januar-Juli 2015, Projektwoche: 27.6.-4.7.

Organisation:
Gymnasium Oberaargau: Herr Daniel Kämpfer und Frau Suzanne Andrist; Frau Barbara Kunz
NGO Jvari Community Education Center: Maia Chanturia, Tamuna Salia und Nugzar Shanava
Verein ertad.gemeinsam: Mirjam Wenger und Andreas Wenger

Finanzierung: Gymnasium Oberaargau, Deutscher Volkshochschulverband International, Vereinigung der Freunde Georgiens in der Schweiz, Daniel Kämpfer, Suzanne Andrist, Gastfamilien Langenthal und Umgebung, Mitglieder und Gönner von ertad.gemeinsam

Wie das Projekt zustande kam

Im Herbst 2014 besuchten zwei Schülerinnen aus Jvari in der Primarschule im Kreuzfeld den Schulunterricht. Begleitet waren sie von der Englischlehrerin und Projektkoordinatorin Tamuna Salia. Sie und Mirjam Wenger besuchten das Gymnasium in Langenthal, um in verschiedenen Englischklassen zu hospitieren und neue Unterrichtsmethoden kennen zu lernen. Tamuna Salia konnte viel für ihren eigenen Unterricht in Georgien profitieren. In der Pause kamen Tamuna und Mirjam mit dem Englischlehrer Dani Kämpfer ins Gespräch – warum nicht einmal einen Schüleraustausch mit einer ganzen Klasse organisieren, gemeinsam eine Projektwoche machen? Studienreisen von Langenthal in verschiedene Länder Europas sind bereits Routine – warum also nicht einmal einen Austausch in die umgekehrte Richtung? So entstand die Idee, eine Schulklasse aus Georgien nach Langenthal einzuladen. Dani Kämpfer und die Englischlehrerin Sue Andrist waren sofort dabei.

> *"Frau Sue Andrist, Herrn Daniel Kämpfer, meinen Schweizer Klassenkameraden, meiner Gastfamilie, Tamuna Salia, dem JCEC, Mirjam Wenger und ertad.gemeinsam, ich möchte euch allen Danke sagen. Danke für diese eine Woche und danke für alles. Ich hoffe, wir sehen uns wieder. Ich liebe euch alle!" Mariam Belqania, 16 Jahre*

„Während diesem Projekt bin ich verantwortungsbewusster, unabhängiger, geselliger und aufmerksamer geworden. Ich wünschte, ich hätte die Chance, diesen Austausch fortzuführen, aber nicht nur für eine Woche, sondern für Monate oder ein Jahr, denn eine Woche ist keine lange Zeit um nützliche Erfahrungen und Fähigkeiten zu gewinnen.“
Mary Gogilava, 16 Jahre

Auswahl der TeilnehmerInnen in Georgien

Leichter gesagt als getan: In Jvari/Tsalenjikha gibt es zwar einige SchülerInnen mit sehr starken Fremdsprachenkenntnissen, aber verstreut auf verschiedene Klassen und Schulen. Also mussten wir ein Bewerbungsverfahren entwickeln, um jene Jugendliche zu finden, die nicht nur gut Englisch sprechen, sondern auch offen und aufgeschlossen sind um sich auf ein solches Abenteuer einzulassen. Unsere Projektpartner von der NGO Jvari Community Education Center (JCEC) in Georgien verteilten Flyer und besuchten die Schulen in der Umgebung und motivierten die SchülerInnen, sich zu bewerben. Einreichen mussten die Bewerber einen Lebenslauf und ein Motivationsschreiben. Für alle war das eine neue und wertvolle Erfahrung im Hinblick auf das spätere Berufsleben. Mit Ausnahme von zweien entsprachen alle BewerberInnen den Anforderungen (d.h. der Altersgruppe) und so baten Andreas und Mirjam Wenger sie zu einem Gespräch per Skype. Was für eine Herausforderung für junge Leute, sich via Skype mit wildfremden Menschen in der fernen Schweiz in einer Fremdsprache zu unterhalten! Trotz anfänglicher Nervosität meisterten sie es hervorragend und die Beschränkung der Teilnehmer auf zehn fiel nicht ganz leicht. Aber schliesslich hatten wir gemeinsam mit dem JCEC „unsere“ zehn Jugendlichen ausgewählt; zufälligerweise fünf junge Frauen und fünf junge Männer aus Tsalenjikha, Jvari und den umliegenden Dörfern. Drei von ihnen kommen aus wirklich armen Verhältnissen; ihnen überwiesen wir einen Betrag, damit sie die Reisevorbereitungen treffen konnten. Kosten entstanden ihnen – für unsere Verhältnisse – nur geringe: Notarielle Beglaubigungen, Übersetzungen, Reisepass, Visagebühr, die Fahrt in die Hauptstadt auf die

„Ich danke euch allen ganz fest für das warmherzige Willkommenheissen, danke für diese fantastische, wunderbare und unvergessliche Woche. Ihr habt mir die Chance gegeben, einen Einblick in die Kultur der Schweiz zu erhalten. Ich bin es mir nun mehr gewöhnt, mich auf Englisch zu unterhalten und konnte meine Englischkenntnisse verbessern. Diese Woche hat mich motiviert, meine persönlichen und beruflichen Ziele zu erreichen. Ich weiss nicht, wie ich mich noch bedanken kann. Worte können das nicht ausdrücken.“ Diana Jikia, 16 Jahre

Schweizer Botschaft, Koffer, ein paar Geschenke – aber für viele Familien in der Gegend um Jvari sind das unermesslich hohe Ausgaben, für die sie sich hätten verschulden müssen.

Vorbereitungstraining in Georgien

Im Mai 2015 reiste Mirjam nach Jvari, um die ausgewählten Teilnehmer auf die Woche in der Schweiz vorzubereiten. Für die Trainings konnten wir die Infrastruktur des Jvari Community Educatio Center (JCEC) benutzen. Da sich die zehn Jugendlichen untereinander gar nicht oder nur vereinzelt kannten, investierten wir in den drei Tagen viel Zeit ins Teambuilding. Dazu gaben wir ihnen allerhand knifflige Aufgaben in Kleingruppen, bei denen sie sich auch physisch näher kommen mussten: das Pyramidenspiel, der Blindentransport, die Fuchsjagd, der Gefängnisausbruch… Solche und andere Spiele und Übungen wechselten sich ab, dazwischen lasen wir Texte über die Schweiz, bereiten Kurzvorträge vor, spielten Sketche, diskutierten, lachen und picknickten. Wir sprachen über die Erwartungen, Vorfreuden und Ängste – ja, wovor fürchteten sich die jungen Leute denn am meisten vor ihrer allersten Auslandsreise? Es war nicht das Fliegen oder die Schengen-Grenzkontrolle, sicherlich nicht das Heimweh nach den Eltern, und auch nicht allfällige Sprachschwierigkeiten – nein, eigentlich alle zehn fragten sich vor allem: Wird mich meine Gastschwester, mein Gastbruder mögen?

Bereits einige Wochen zuvor hatten die georgischen Jugendlichen ihren Gastgeschwistern einen Brief mit Foto geschickt, wo sie sich vorstellten und aus ihrem Alltag berichteten. Dasselbe hatten inzwischen die Schweizer Jugendlichen gemacht und wir lasen ihre Antworten in den Vorbereitungstrainings. Die Briefe sorgten für Erstaunen und Erheiterung: regelmässig um 6 Uhr morgens aufstehen, Traumberuf Lehrerin, eine ganze Familie von Vegetariern – in Georgien sind das alles eher Ausnahmeerscheinungen. So oder so stieg die Vorfreude enorm und die Jugendlichen waren kaum mehr zu halten vor Aufregung.

> *“Mir hat besonders der Kontakt zu den Leuten gefallen. Alle waren so freundlich. Ich war überrascht, als ich die schönen Strassen, die Natur und die Schulen mit der super Infrastruktur gesehen habe. Besonders vermisse ich meine Freunde und meine Gastfamilie. Für mich war es schwierig, von ihnen und der schönen Stadt (= Langenthal) wegzugehen.“ Sandro Aqubardia, 18 Jahre*

Die Austauschwoche

> *„Ich habe die Woche sehr genossen und fand es sehr spannend. Meine drei Schülerinnen, die einen Gast aufgenommen haben, fanden die Woche toll und würden es jederzeit wieder tun!“ Sue Andrist, Englischlehrerin*

An einem Samstagmittag Ende Juni 2015 kamen die zehn Jugendlichen in Begleitung von Tamuna Salia in Langenthal an, wo sie von ihren Gastfamilien abgeholt wurden. Sie verbrachten das Wochenende individuell mit ihren Gastgebern – einige unternahmen Ausflüge nach Luzern, Solothurn, auf den Weissenstein und anderswo, andere luden zu einem Grillfest im Garten oder zu einem Kubb-Turnier im Park. Als wir uns am Montagmorgen früh am Bahnhof Langenthal zusammen mit den anderen SchülerInnen versammelten, waren schon erste Freundschaften entstanden. Aussergewöhnlich war das schöne Wetter, das sich die ganze Woche halten würde – es war der Beginn des Hitzesommers. Den Montag verbrachten wir in Bern, wo wir die Altstadt besichtigten und im Rathaus an einer Führung teilnehmen konnten. Am Mittag picknickten wir auf der Grossen Schanze.

Am Dienstag waren wir im Gymnasium, wo sich die SchülerInnen für einmal in eine „Schweizer“ und „Georgische“ Gruppe aufteilten und sich gegenseitig Fragen stellten, die dann die anderen in Kurzvorträgen und Präsentationen beantworten mussten, zum Beispiel: Was hört ihr für Musik? Wie sieht euer Schulsystem aus? Was wünscht ihr euch für die Zukunft eures Landes? Welche Erinnerungen habt ihr an den Krieg? Wohin würdet ihr Touristen in eurem Land führen?

Am Mittwoch wanderten wir nach St. Urban, wo wir eine Führung durch das Kloster hatten. Die Jugendlichen waren besonders beeindruckt von der Bibliothek und dem geschnitzten Chorgestühl. Den Nachmittag verbrachten wir am Burgäschisee – für die ursprünglich geplante Napfwanderung war es definitiv zu heiss und Einige auch zu unsportlich…

Am Donnerstag war Sporttag angesagt. Alle konnten an verschiedenen Workshops und Spiele teilnehmen. So waren die Jugendlichen klettern, übten sich im Slacklinen, spielten Volleyball und Basketball und waren am Abend vom Sport und der Hitze hundemüde.

> *„Für uns war dieses Austauschprojekt eine spannende und tolle Erfahrung. Besonders natürlich für unsere Tochter Shanta, die am meisten mit Diana zu tun hatte. Wir haben Diana gar nicht so oft zu Gesicht bekommen, da sie den ganzen Tag mit der Schule unterwegs waren, am Abend mit der Tochter und die beiden dann eigentlich immer todmüde ins Bett gefallen sind. Ich denke, die Einfachheit dieser Menschen und ihre grosse Lebensfreude waren für meine Tochter sehr eindrücklich! Ich persönlich hätte mir ein paar Gespräche mehr mit Diana erhofft, damit ich etwas mehr über Familienleben in Georgien erfahre, aber es hat sich nicht so ergeben und war von daher auch in Ordnung.“*
> *Christine Baumberger, Gastmutter von Diana Jikia*

Am Freitag verabschiedeten wir uns bei einem gemeinsamen Brunch in der Schule, gefolgt von einer Tanz- und Musikpräsentation der georgischen Jugendlichen. Den Abend verbrachten die Gäste nochmals mit ihren Freunden; wie wir später hörten, lud eine der Schülerinnen alle zu ihrer Geburtstagsfeier ein. Die

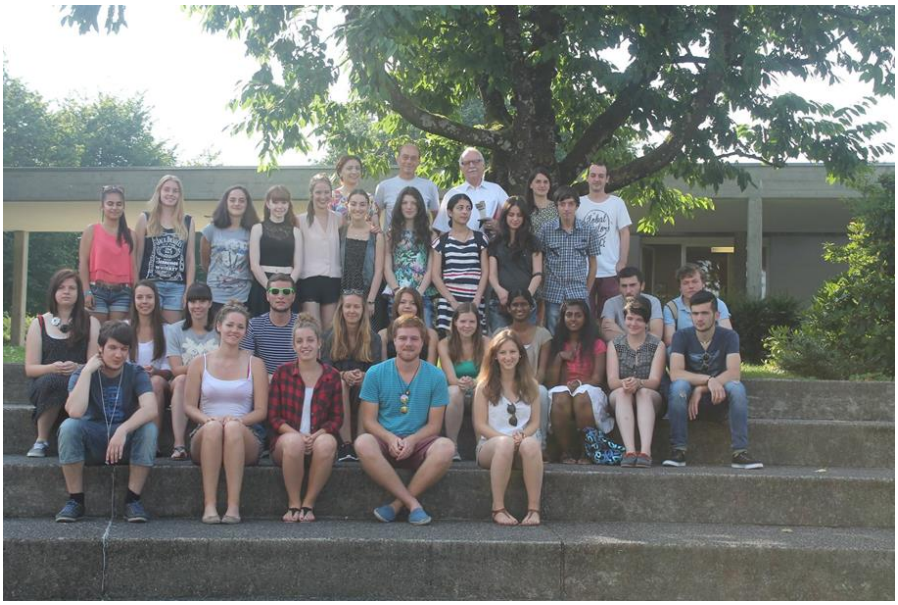
Verabschiedung am Samstag – manche in Langenthal auf dem Bahnhof, einige am Flughafen in Zürich – war herzlich und schön, aber tränenreich. Einige wollten sich gar nicht mehr loslassen, und auch einige der Gasteltern wischten sich die Tränen aus den Augen. Es war für uns alle eine unvergessliche Woche!

"Meine lieben Schweizer Klassenkameraden, ich kann sagen, dass ich wunderbare Freunde in euch gefunden habe und ich möchte euch sagen, dass ihr immer in meinem Herzen bleibt als fröhliche, aufrichtige, liebevolle und umgängliche Menschen. Ich wünschte, ich könnte länger bei euch bleiben. Meine liebste Gastfamilie, seit ich euch getroffen habe, fühle ich, dass ich eine zweite Familie habe, fern von meiner Heimat aber nah an meinem Herzen. Bei euch fühlte ich mich wie in meinem eigenen Zuhause. Das war euer Verdienst. Ich träume davon, euch wiederzusehen und nochmals zu umarmen." Mary Gogilava, 16 Jahre

Weitere Rückmeldungen von den georgischen Jugendlichen:

"Ich werde meine Gastfamilie nie vergessen, denn jede Minute, die ich mit ihr verbracht habe, war super. Ich möchte noch einmal danke sagen für diese unvergesslichen Tage in der Schweiz. Alles war ausgezeichnet und alle waren sehr liebenswürdig und freundlich. Diese Austauschwoche war eine gute Chance Neues zu lernen, neue Freunde zu gewinnen und das Englisch der georgischen Schüler zu verbessern. Ich werde sehr glücklich sein, wenn weiterhin solche Studienaustausche organisiert werden, denn das ist alles sehr interessant und faszinierend für die georgischen Schüler." Gia Miqava, 17 Jahre

"Frau Sue Andrist ist eine lustige Person und freundlich. Herr Daniel Kämpfer ist ein sehr interessanter Mensch. Meine Schweizer Klassenkameraden sind freundliche, kluge Jugendliche; besonders in Erinnerung ist mir Sina Renggli. Die Mitglieder meiner Gastfamilie sind sehr fürsorgliche und gute Menschen." Lado Marghia, 18 Jahre



"Ich möchte den Lehrern, Frau Sue Andrist und Herrn Daniel Kämpfer, sagen, dass sie sehr interessante und umgängliche Menschen sind. Ich vermisse sie und hoffe, sie wiederzusehen." Dea Miqava, 17 Jahre

“Ich möchte mich für alles bedanken, danke, Frau Sue Andrist und Herr Daniel Kämpfer, danke für diese grossartige Woche. Auch möchte ich meinen Schweizer Klassenkameraden danken und besonders Jan und seiner Familie.“ Sandro Aqubardia, 18 Jahre

“Ich vermisse meine liebe Gastfamilie sehr fest und ich kann kaum ausdrücken, wie sehr ich Melanie (= Gastschwester) vermisse. Ich bin sehr dankbar, dass sie mich aufgenommen haben. Meine Schweizer Klassenkameraden sind sehr lustige und fröhliche Leute. Ich möchte ihnen sagen, dass ich sie jederzeit in Georgien empfange. Und ich hoffe, dass das JCEC dieses Projekt weiterführen wird!“ Dea Miqava, 17 Jahre

“In dieser einen Woche habe ich mich total in meine Gastfamilie “verliebt” und vor allem in meine Gastschwester. Ich vermisse sie alle so sehr und hoffe, dass wir uns bald wiedersehen!” Mariam Belqania, 17 Jahre

3. Schulbus für die Deutsch-Sommerschule in Zugdidi

Kurzbeschrieb: Transport der Kinder aus Jvari und den umliegenden Dörfern in die Deutsch-Sommerschule in der gut 30 km entfernten Stadt
Zeitraum: ganzer Juli 2015
Organisation: Tamuna Salia, Verein ertad.gemeinsam
In Zusammenarbeit mit den Deutschlehrerinnen der Ersten Schule in Jvari und dem Georgisch-Deutschen Haus in Zugdidi. Herzlichen Dank an den Chauffeur Chabuka Antia aus Lia!
Finanzierung: aus den Spenden/Mitgliederbeiträgen von ertad.gemeinsam

Das Georgisch-Deutsche Haus (GdH) in Zugdidi führt jeden Sommer eine einmonatige Deutsch-Sommerschule durch, mit Unterstützung des Goethe Instituts Tbilisi. Die Sommerschule bietet einen vielfältigen Unterricht mit Sprach- und Länderkunde, aber dazwischen immer wieder aufgelockert mit Spiel, Sport und Ausflügen. Ein jährliches Highlight ist der Deutsch-Georgische Kochwettbewerb, wo die eine Gruppe deutsche und die andere Gruppe georgische Spezialitäten zubereitet und dann bewertet werden. Das sorgt jeweils für viel Spass! Der Schwerpunkt bei der Sommerschule wird allgemein auf das Sprechen und praktische Anwenden der Deutschen Sprache gelegt – in den öffentlichen Schulen werden Fremdsprachen oftmals vor allem durch Auswendiglernen von Gedichten, Texten und Grammatik gelehrt, weniger aber durch den aktiven Gebrauch der Sprache in Alltagssituationen. Deshalb ist die Deutsch-Sommerschule des GdH eine hervorragende Ergänzung. Viele langjährige Schülerinnen und Schüler des GdH sprechen fliessend Deutsch – obwohl sie selber noch nie in einem deutschsprachigen Land gewesen sind.

Die Teilnahmegebühren für die Deutsch-Sommerschule sind vergleichsweise erschwinglich, so dass auch Kinder aus weniger privilegierten Familien teilnehmen können. Eine Besonderheit ist zudem, dass auch Kinder aus den russisch besetzten Gebieten in Abchasien teilnehmen können. Ihnen wird die Teilnahmegebühr ganz erlassen, wenn die Familien das Schulgeld nicht aufbringen können. Bei der Projektevaluation haben wir jedoch festgestellt, dass für Familien die Teilnahmegebühr zwar noch bezahlbar ist, aber für die wöchentlichen Exkursionen oft Zusatzkosten entstehen. Deshalb überlegen wir uns für den kommenden Sommer, die Kosten mit einem Beitrag zu subventionieren.

Für die SchülerInnen aus Jvari und den umliegenden Dörfern gibt es dennoch eine weitere grosse Hürde: der lange Weg in die Stadt. Jvari liegt gut 30 km von Zugdidi entfernt. Zwar verkehren Kleinbusse von Jvari nach Zugdidi, aber nur zu unregelmässigen Zeiten, und viele der umliegenden Dörfer haben gar keinen Anschluss an den öffentlichen Verkehr. Zudem ist Zugdidi für Kinder bzw. für Fussgänger allgemein verkehrstechnisch gesehen recht gefährlich. So wollten die wenigsten Eltern ihre Kinder an der Sommerschule teilnehmen lassen, obwohl diese sehr motiviert gewesen wären. Zusammen mit Tamuna Salia, die das Problem an unseren Verein herangetragen hat, suchten wir eine Lösung. So fanden wir einen Chauffeur, der ein genug grosses Auto besitzt und sich bereit erklärte, während des ganzen Monats die Kinder zur Sommerschule hin- und abends wieder nach Hause zurückzufahren. Mit dieser einfachen Massnahme konnten wir gleich mehrfach etwas erreichen: erstens konnten die Kinder in den langen Sommerschulferien (2.5 Monate) ihre Freizeit sinnvoll verbringen, ihre Deutschkenntnisse verbessern, Spass am Lernen haben, neue Freundschaften schliessen – und der Chauffeur hatte während eines Monats ein (bescheidenes) Auskommen. Hier zeigt sich wieder, dass in Georgien mit sehr wenig finanziellen Mitteln viel erreicht werden kann.

4. „Meine Langenthaler Lehrer sind für mich Inspirationsquellen geworden“ – Ani Shelia am Gymnasium Oberaargau

Kurzbeschrieb: Fünfwöchiger Schulbesuch der 17jährigen Ani Shelia aus Jvari am Gymnasium Oberaargau in Langenthal. Ani hat in dieser Zeit bei einer Gastfamilie in Langenthal gelebt.
Zeitraum: August/September 2015
Organisation: Mirjam Wenger, Verein ertad.gemeinsam
In Zusammenarbeit mit Sue Andrist, Gymnasium Oberaargau
Herzlichen Dank an die Englischlehrerinnen und -lehrer Esther Knecht, Renata Supitar und Daniel Kämpfer vom Gymnasium Oberaargau
Finanzierung: Levan Kardava, Familie Shelia, Gastfamilie in Langenthal, Verein ertad.gemeinsam

Die 17jährige Ani Shelia hatte sich auch auf die Austauschwoche beworben. Aber da sie mit ihren superfliessenden und herausragenden Englischkenntnissen und ihrem sehr schüchternen Wesen nicht so recht zur Gruppendynamik passte, schlugen wir ihr vor, nach den Sommerferien für einen längeren Schulbesuch nach Langenthal zu kommen. Das erwies sich als ideal für die junge Frau, die in den fünf Wochen ihre Unabhängigkeit, ihren Lerneifer und ihren humorvollen Charakter noch mehr entfalten konnte. Ani berichtet an dieser Stelle selber von ihrem Aufenthalt in der Schweiz. Der Text ist recht lang geworden, aber wie man merken wird, formuliert Ani klug und unterhaltsam, so dass wir euch ihren Bericht in voller Länge zum Lesen geben wollen:

„Im Leben eines jeden Menschen gibt es eine bestimmte Zeit oder ein Moment, der sich anfühlt, als ob man aus einem langen Schlaf erwacht oder wiedergeboren wird, ein Moment, in dem sich deine ganze Welt verändert und du danach nie mehr dieselbe sein wirst. Für mich war es der Sommer 2015. Diese Zeit betrachte ich als einen Neuanfang, als komplette Transformation von mir als Person.

Es hat alles damit begonnen, dass ich mich entschlossen hatte, mich für ein besonderes Projekt der Organisation ertad.gemeinsam zu bewerben. Ich fand, das wäre eine unglaubliche Gelegenheit, denn so ein riesiges Projekt mit so viel Potential hatte es noch nie gegeben für uns Schüler, und ich muss ehrlich sagen, ich war freudig überrascht und überwältigt zugleich, denn niemals in Milliarden Jahren wäre mir in den Sinn gekommen, das sowas Grosses und Wichtiges passieren würde in meiner Stadt, wo die Schüler nicht so viele Möglichkeiten und Privilegien haben wie jene in grösseren Städten in Georgien. Eigentlich hatte ich schon Erfahrungen mit Englischprojekten wie beispielsweise Spracholympiaden oder Sommerschulen, aber dieses Projekt war anders. Ich spürte, dass es bei diesem Projekt nicht darum ging, die Schüler nach ihren mündlichen Englischkenntnissen in verschiedene Leistungsklassen einzuteilen, wie es in allen anderen Programmen der Fall gewesen war.

Das Projekt von ertad.gemeinsam hatte wirklich und ehrlich zum Ziel, einen Band zwischen Jugendlichen der beiden Länder zu knüpfen, und das schätzte ich sehr. Das erste Mal hatte ich das Gefühl, dass nicht die Sprachkenntnisse das wesentliche Kriterium waren, sondern dass es um Persönlichkeit und Charakter ging, und das fand ich toll.

> *"Das erste Mal hatte ich das Gefühl, dass nicht die Sprachkenntnisse das wesentliche Kriterium waren, sondern dass es um Persönlichkeit und Charakter ging, und das fand ich toll."*

Wie auch immer, wir alle gingen durch den Bewerbungs- und Auswahlprozess, und das machte viel Spass, denn ich liebe es auf Englisch zu kommunizieren, Englisch ist mein Lieblingsfach. Leider wurde ich nicht für den Austausch mit der Gruppe ausgewählt, aber Gott weiss, dass ich nicht wütend war, denn die Gründe für den Entscheid wurden mir ganz genau erklärt und ich verstand es ehrlich, so dass ich mich nicht ungerecht behandelt fühlte, und Mirjam, der ich alles verdanke, sah wahrscheinlich etwas in mir, so dass sie für mich ein spezielles Programm arrangierte, mit dem ich für eine längere Zeit in die Schweiz gehen konnte. Sie bot mir an, in ihrer Familie zu wohnen und sich um mich zu kümmern wie um ein Familienmitglied, und ich und meine Familie werden ewig dankbar sein dafür.

Nachdem wir alle nötigen Papiere besorgt hatten, kam der grosse Tag. Wir fuhren zum internationalen Flughafen in Tbilisi, wo ich ein supernettes Mädchen kennen lernte, Mariam, die auch unterwegs in die Schweiz war, und wir reisten zusammen. Sie sprach fliessend Deutsch, das war ziemlich hilfreich. Ich werde nicht viel über den Flug selber erzählen, nur, dass es mein allererster Flug war, das sollte helfen euch vorzustellen, wie ich mich gefühlt habe ☺ Zuerst graute mir davor, aber in dem Moment, als das Flugzeug abhob, begann ein Traum… Ich schlief keinen Augenblick, denn ich wollte mich später an jede einzelne Sekunde dieser Erfahrung erinnern können. Das Verrückte war, dass ich vor dem Abflug vor Angst gezittert hatte, aber in dem Moment, als das Flugzeug vom Boden abhob, verschwand meine Furcht augenblicklich und ich genoss es einfach unseren wunderschönen Planeten von einer komplett neuen Perspektive zu betrachten. Der Flug nach Deutschland dauerte drei Stunden, und als wir dort ankamen, wartete eine neue Überraschung auf mich! Der Flughafen in München war wie ein gigantisches Einkaufszentrum, es war so faszinierend, dass Mariam und ich einander kneifen mussten, um aus dem Staunen rauszukommen. Ich kann mich auch erinnern, dass ich in diesem Moment zum ersten Mal dachte: „Das ist Europa." Nachdem Mariam und ich beinahe unseren Anschlussflug verpasst hätten (Gottseidank haben wir ihn nicht verpasst! ☺), weil sich das Abfluggate kurzfristig geändert hatte, kamen wir schliesslich in der Schweiz an, wo wir uns voneinander verabschieden mussten.

Am Flughafen in Zürich wurde ich von Mirjam und ihrer allerliebsten Mutter, Kirsten, abgeholt. Ich werde niemals die ersten Worte vergessen, die Kirsten zu mir sagte: „Willkommen in unserer Familie." Dann nahmen wir den Zug für den Heimweg, was eine weitere Überraschung für mich war, ich hatte nie zuvor einen so gut ausgestatteten und komfortablen Zug gesehen, und ich schaute die ganze Fahrt fasziniert aus dem Fenster. Das war meine erste bleibende Erfahrung in meinem Gastland. Die ganze Fahrt lang konnte ich nicht anders, als Georgien mit der Schweiz zu vergleichen und als wir uns Langenthal näherten, hatte ich realisiert, dass mein Heimatland noch einen weiten Weg vor sich hat.

Langenthal war ehrlich der schönste Ort, an dem ich je war. Ich habe in meiner Heimatstadt Jvari nicht wirklich die Gelegenheit irgendwohin zu gehen, es gibt auch nicht viel zu sehen, so war es für mich eine wundervolle Erfahrung, mit Mirjam auf Spaziergänge durch die Stadt zu gehen und einfach Zeit mit ihr zu verbringen und sie besser kennen zu lernen. Etwas, was ich für immer mit der Stadt Langenthal verbinden werde, ist Sicherheit… Langenthal war mein persönliches Paradies auf Erden, ich habe mich dort gefühlt, als würde ich in die Zukunft blicken. Ich dachte: „So wird mein Leben vielleicht in 20 Jahren aussehen." Auch wenn es morgens etwas kühl war, gab es für mich kein grösseres Vergnügen, als täglich zum Gymnasium zu spazieren und ebenso wieder nach Hause.

Überhaupt, die Schule, das ist eine ganz andere und lange Geschichte ☺ Der erste Schultag erwartete ich voller Anspannung, denn das einzige, worum ich mich sorgte, war, ob ich Freundschaften schliessen würde, da ich relativ schüchtern, introvertiert und zurückhaltend bin. Ich wusste, das würde eine grosse Herausforderung für mich sein. Schliesslich schloss ich aber Freundschaften und zur Schule zu gehen war eine der besten Erfahrungen für mich.

Das Bildungssystem in der Schweiz ist absolut perfekt. Zwar haben die Schüler längere Schultage als wir in Georgien, aber der Unterricht ist so genial, dass ich ehrlich Tag und Nacht in der Schule bleiben könnte ☺ Erstens ist die Ausstattung der Klassenzimmer faszinierend, voller Komfort und mit einer wunderbaren Lernatmosphäre. Ich muss einfach erwähnen, wie viel Einfluss Technologie auf das Lernen hat. In dem Gymnasium hat es in jedem Unterrichtsraum einen Computer, mit dem die Lehrer und Schüler jederzeit mit dem Internet verbunden sind, was bedeutet, dass der Unterricht immer auch sehr anschaulich ist, weil man jederzeit etwas zeigen kann, was ich total mag und schätze. Jeder einzelne Schüler bekommt gleich viel Aufmerksamkeit von der Lehrperson und das Faszinierende ist, dass es keine schwachen Schüler gibt, und dies dank der unglaublichen Lehrer. Das Hauptziel einer Unterrichtsstunde ist, dass es keine unbeantworteten Fragen gibt. Die Lehrer unterrichten einfach genial. Jeden Tag bringen sie etwas Interessantes und Neues mit und sie tun alles dafür, dass sich die Schüler dafür begeistern, und sie sind offensichtlich sehr erfolgreich darin.

Die Lehrer, mit denen ich im Gymnasium Oberaargau zu tun hatte, sind für mich zu Inspirationsquellen geworden. Ihre Persönlichkeiten, ihre Arbeitsmoral, ihr Wissen – nach all dem strebe ich auch. Sie sind für mich echte Vorbilder geworden und ich kann kaum in Worten ausdrücken, wie sehr sie mich beeinflusst haben. Was ich in ihrem Unterricht gelernt habe, ist unbezahlbar, etwas, was ich für den Rest meines Lebens in mir tragen werde. Schüler haben dort unglaubliche Möglichkeiten. Jede Woche geht irgendeine Klasse auf eine Exkursion, oder sie fahren auf Studienreise in andere Länder. Eine meiner Freundinnen packte ihre Tasche für Griechenland, eine andere für Grossbritannien. Das ist wirklich unglaublich und es ist einfach toll zu sehen, welchen Stellenwert Bildung in der Schweiz hat. Ich denke, das ist etwas, was Georgien von der Schweiz lernen kann und muss.

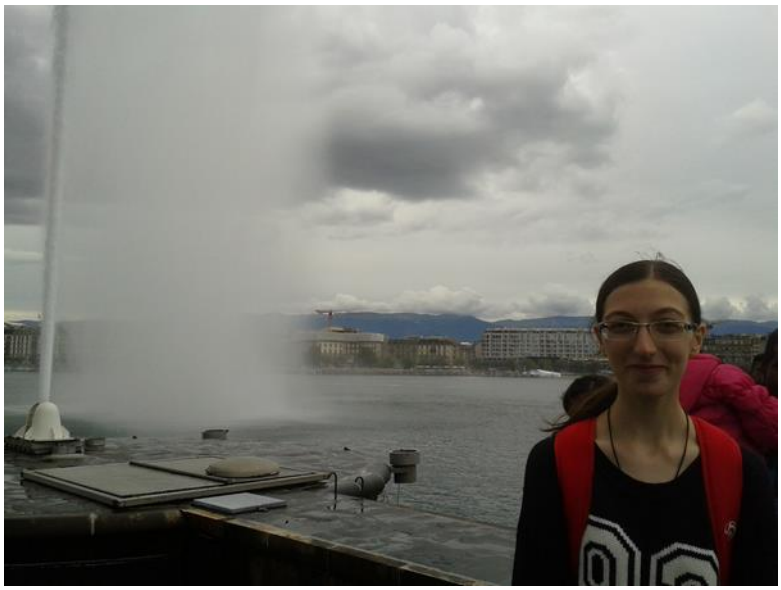
„Was ich in ihrem Unterricht gelernt habe, ist unbezahlbar, etwas, was ich für den Rest meines Lebens in mir tragen werde."

Eine der eindrücklichsten Erfahrungen war, als ich bei einem meiner super Lehrer, Herr Kämpfer, ein Referat halten musste. Ich war wahnsinnig nervös, denn ich war mir in der Schweiz immer bewusst, dass ich mein Heimatland repräsentiere und ich wollte einen guten Eindruck hinterlassen. Dieser Druck lastete sehr schwer auf mir, ich wollte alles perfekt machen. Der Vortrag war über Josef Stalin und Totalitarismus im Allgemeinen. Er wurde wirklich gut. Ich bekam sogar Applaus von der Klasse und das war eine grosse Erleichterung für mich ☺ Ich bekam das Gefühl, dass ich meine Schule und Mirjam stolz gemacht hatte und dieses Gefühl war grossartig.

„Als ich zurück in Georgien war, fragten mich all meine dortigen Lehrer aus über den Unterricht in der Schweiz und meinen Eindruck darüber, und ich war so glücklich über ihre Fragen und dass ich erzählen konnte, denn ich sah in ihren Augen die Motivation und den Enthusiasmus, das georgische Bildungssystem auf lokaler Ebene – in Jvari – zu verändern."

Was ich auch feststellte, ist, dass viele Normen im Unterricht ziemlich anders sind in der Schweiz. Zum Beispiel war die Art, wie Aufsätze geschrieben werden, komplett neu für mich. In Georgien fokussieren wir mehr auf das Subjektive, wogegen in der Schweiz es genau gegenteilig ist: du musst sehr formell schreiben und sollst nicht deine Emotionen ausdrücken. Das war überraschend für mich, und schliesslich, dank der Lehrer und ihren Bemühungen, kam mein Englisch auch im Schriftlichen auf ein nächsthöheres Level. Einmal sagte mir meine zweite Mutter, Kirsten, dass die Leute geteilter Meinung darüber seien, ob Langenthal eine Stadt oder eher ein Dorf ist, und ich dachte: „Wenn der Schulunterricht schon so in den Dörfern ist, wie wird er dann erst in den grossen Städten sein!" Aber, ich muss euch sagen, Langenthal sieht ÜBERHAUPT NICHT wie ein Dorf aus ☺Als ich zurück in Georgien war, fragten mich all meine dortigen Lehrer aus über den Unterricht in der Schweiz und meinen Eindruck darüber, und ich war so glücklich über ihre Fragen und dass ich erzählen konnte, denn ich sah in ihren Augen die Motivation und den Enthusiasmus, das georgische Bildungssystem auf lokaler Ebene – in Jvari – zu verändern.

Etwas Grossartiges, wenn nicht das Beste an der Schweiz, sind die Leute. Ich schwöre bei Gott, die Schweizer sind die freundlichsten Menschen, die ich in meinen ganzen Leben getroffen habe. Ich habe noch nie so viel Liebenswürdigkeit von Menschen erfahren, die ich nicht einmal kenne. Alle sind zufrieden in diesem Land und ich habe in der ganzen Zeit nie ein unzufriedenes Gesicht gesehen! Es ist so traurig, aber in Georgien geben die Menschen ihr Leben rasch auf und lassen sich gehen, vor allem im Alter nach 50-60, und in der Schweiz gibt es 80jährige Omas, die besser Fahrrad fahren als ich es je werde. Sogar Geschäftsleute fahren mit dem Velo zur Arbeit! Überhaupt fährt man nicht ständig Auto, denn die Schweizer sind umweltbewusst. Und ich muss etwas erwähnen, was man in Georgien wohl nie sehen würde: In der Schweiz – egal wie schnell ein Auto unterwegs ist – halten die Fahrer an, wenn sie sehen, dass Fussgänger am Zebrastreifen warten um die Strasse zu überqueren. Sie halten an, lassen dich passieren, während sie dir freundlich zulächeln – hingegen wenn du in Georgien dasselbe versuchst, würdest du wohl laut beschimpft werden. Georgiens Strassen sind perfekt für Adrenalinjunkies ☺ Aber Spass beiseite, diese Erfahrung zeigte mir viel über die verschiedenen Mentalitäten und leider muss meine Heimat wohl wirklich erst neugeboren werden, um solche Dinge schätzen zu lernen, wie die Schweizer sie tun.



Wenn ich über all die Orte schreiben würde, die ich mit Mirjam und meiner zweiten Familie besucht habe, müsste ich ein Buch schreiben, aber dafür ist keine Zeit, deshalb sage ich nur, falls ich je irgendwelche Zweifel über meine Träume hatte – all die Städte in der Schweiz, die wir besucht haben plus Strasbourg in Frankreich, machten mir sehr klar, was mein grosser Traum ist. Ich habe realisiert, dass einer meiner grössten Leidenschaften das Reisen ist und neue Erfahrungen zu sammeln, und deshalb sage ich immer, dass dieser Austausch in die Schweiz mir geholfen hat, diese eine Erkenntnis zu gewinnen, nach der ich immer gesucht hatte. Es war, als ob ich bei einem riesigen Puzzle plötzlich erkennen würde, wie die einzelnen Teile ineinander passen, und jetzt weiss ich, wonach ich strebe und was ich mir erarbeiten möchte.

Ich kann diesen Bericht nicht beenden, ohne einige sehr besondere Menschen in meinem Leben zu erwähnen. Meine zweite Familie… Jeder weiss, man trifft manchmal so viele Menschen in seinem Leben und keiner davon berührt einen ganz tief drin – aber dann triffst du auf einmal ganz besondere Menschen, die unauslöschliche Spuren in dir hinterlassen, und dich für immer verändern. Die

grösste Freude und die wundervollste Erfahrung am ganzen Austausch war meine Schweizer Familie. Mirjam ist wie eine Seelenschwester für mich geworden, ihre Mutter meine Mutter, ihr Vater mein Vater, ihre Geschwister meine Geschwister, und ihre Tanten und der Onkel – das sind unglaublich inspirierende Menschen. Sie alle haben mich so viel gelehrt, sie haben einen besseren Menschen aus mir gemacht, und was zählt mehr, wenn nicht das? Wann immer ich durch eine harte Zeit muss oder wenn ich mich gestresst fühle, denke ich an sie und ich fühle wieder Boden unter den Füssen. Nicht mal wenn ich schreiben könnte wie Shakespeare würde es reichen um auszudrücken, was sie mir bedeuten. Ich werde Gott auf ewig dankbar sein um sie… Engel existieren eben doch.

Ich muss auch sagen, dass die Arbeit, die das Jvari Community Education Center, ertad.gemeinsam und besonders Mirjam tun, wirklich heldenhaft ist. Ich sage euch, ich habe schon an so vielen Projekten teilgenommen, aber dieses hier war die absolut einmaligste Chance. Es bietet dir wirklich Zugang zu einem Traum und falls diese Projekte in Zukunft weitergehen, sind die Kinder in den Dörfern nur einen Schritt entfernt vor ihrem Traum…
Darum an alle zukünftigen Bewerber: LASST EUCH DIESE CHANCE NICHT ENTGEHEN! IHR KÖNNT EUCH NICHT VORSTELLEN, WAS VOR EUCH LIEGT! Diese Erfahrung hat mir eins bewiesen: TRÄUME WERDEN WAHR. Ich habe meine Träume wahr gemacht… Jetzt seid ihr dran, es mit euren zu tun.“

Text (Englisch): Ani Shelia
Übersetzung (Englisch-Deutsch): Mirjam Wenger

5. „Don`t ever forget: every day matters“ – Medizinische Behandlung für den krebskranken Luka Davianti

Kurzbeschrieb: Hilfe bei der Organisation und Finanzierung der medizinischen Behandlung für den 19jährigen Luka Davianti, der an einem Hirntumor erkrankt ist.

Organisation: Dr. med. Lasha Gogokhia, Mirjam Wenger

Besonderen Dank an:
Suzanne Andrist, Peter Biedermann, Monika Burkhalter, Nino Durglishvili, Fam. Ueli und Romy Etter, Yonca Even, Martin Furter, Susanne Grossmann, Heinrich Hartmann, Familie Brigit und Beat Hasler, Hans Hauri, Bianca Hoenig, Beno Huber, Ketevan Janjibukashvili, Tea Jankovic, Daniel Kämpfer und seine grossartigen Schülerinnen und Schülern, Bernt Kleinhans, Johanna Kleinhans, Marianne Krayer, Rahel Kuert, Johannes Kurt, Rebecca Lötscher, Familie Annegret und Ueli Marti, Dr. med. Carmen Martini, Susanne Merkel, Philipp Oertle, Irina Schubert, Familie Sarah Veeser und Björn Wittig, Dr. med. Barbara Weis, Andreas Wenger, Familie Arthur und Christa Wenger, Familie Fredy und Kirsten Wenger, Familie Tamara Wenger und Peter Bossert, Tamuna Wörner

Finanzierung: Mitglieder und GönnerInnen von ertad.gemeinsam, Solidarity Fund Georgia, Universitätsspital Freiburg i.Brsg.

Kein Projekt im eigentlich Sinne, aber doch eine Herzensangelegenheit, die mit enorm viel organisatorischem Aufwand verbunden war: Unser Verein half bei der Finanzierung und der Organisation der medizinischen Behandlung für Luka Davianti, der an einem äusserst aggressiven Hirntumor erkrankt ist. Der 19jährige Luka hat im Juni/Juli 2015 an der Projektwoche in Langenthal teilgenommen. Schon seit längerer Zeit plagten ihn Kopfwehattacken. Im August/September 2015 kamen neurologische Symptome dazu: er konnte sich nicht mehr klar ausdrücken, hatte Orientierungs- und Gleichgewichtsprobleme, schwere Konzentrationsstörungen und Schwierigkeiten beim Gehen. Als er schliesslich zur Abklärung ins Krankenhaus gebracht wurde, fand man rasch heraus, dass ein Tumor auf das Gehirn drückte. Im Oktober 2015 wurde ihm der Tumor operativ entfernt. Die Familie von Luka hatte jedoch keinerlei finanzielle Mittel für eine anschliessende Behandlung. Zudem ist die medizinische Infrastruktur sehr eingeschränkt in Georgien. Unser Verein hat deshalb Spenden gesammelt und mit der Hilfe von Dr. Gogokhia die Behandlung von Luka an der Uniklinik in DE-Freiburg organisiert. Luka hat dort von Dezember 2015 bis Februar 2016 eine sehr gute Behandlung und Begleitung bekommen. Unermüdlich ging er fünfmal die Woche zur Bestrahlung und schluckte die vielen Medikamente. Öfters musste er sich nach der Bestrahlung schlafen legen - ob das aber von der Behandlung selbst oder eher vom ungewohnt frühen Aufstehen (6 Uhr morgens) kam, darüber liess sich mit Luka gut streiten... Das Pflegepersonal hatte seine Freude an Luka - war er doch schon um 7:30 morgens in der Strahlenklinik zum Scherzen aufgelegt, und mit seinem Charme wickelte er jede(n) um den Finger. Wir sind dem Pflege- und Ärztepersonal der Uniklinik in Freiburg von Herzen dankbar für ihre Arbeit. Wie erfolgreich die Behandlung war, kann im

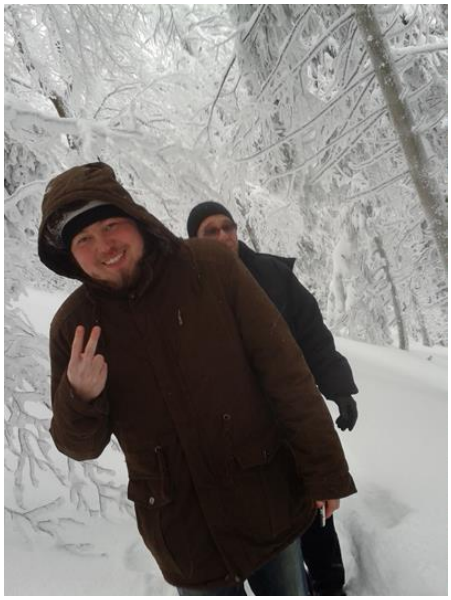
Moment noch nicht beurteilt werden. Im April wird eine tomografische Aufnahme seines Gehirns gemacht und der Scan den Ärzten in Freiburg zur Beurteilung geschickt. Danach wird über eine allfällige weitere Behandlung entschieden.

Viel Motivation gibt Luka die Unterstützung all der Menschen, die an seinem Schicksal anteilnehmen und ihn dennoch nicht auf seine Krankheit reduzieren, sondern ihm einfach so gut es geht zu einem normalen Alltag verhelfen. Viel Energie haben ihm etwa die Besuche am Gymnasium in Langenthal gegeben, wo er seine Freunde in der 16b und den Lehrer Dani Kämpfer besuchte.

Im Moment ist Luka zurück in Georgien, und studiert an der Universität in Tbilisi Politikwissenschaften. Er hat sich total gefreut, zurück bei seinen Freunden und der Familie zu sein und das Studium wieder aufnehmen zu können nach der „intellektuellen Durststrecke“, wie er es selber ausdrückt. Es geht ihm vergleichsweise recht gut, zwar ist das Immunsystem nach der Radio- und Chemotherapie angeschlagen. Auf die Frage aber, ob er an der Uni rasch ermüde oder Konzentrationsschwierigkeiten habe, meinte er: „Nein, im Gegenteil. Ich fühle mich wie ein Fisch im Wasser!“

Gemeinsam kämpfen wir weiter, lassen uns von Lukas Lachen und Scherzen anstecken. Und versuchen – egal, ob wir gesund oder krank sind – nicht zu vergessen, dass jeder Tag zählt.

Luka, wir wünschen dir weiterhin viel Mut und Zuversicht, Kraft und von Herzen alles Gute!



6. Kontakt und weitere Informationen

Verein ertad.gemeinsam
c/o Fam. Wenger
Walkeweg 5
CH-4900 Langenthal

Ertad.gemeinsam@gmail.com
www.facebook.com/ertadgemeinsam (öffentlich zugänglich auch für Nicht-Facebook-Mitglieder)

Vorstand/Exekutive:

Mirjam Wenger (Präsidentin), +41 79 296 4897, wengermirjam@gmail.com

Andreas Wenger, andreaswenger91@gmx.net

Monika Burkhalter, monika_burk@hotmail.com

Tamuna Salia (Georgien), tamunasalia@gmail.com

Konto für Spenden und Mitgliederbeiträge:

Verein ertad.gemeinsam

IBAN: CH16 0900 0000 6167 6300 9

Kontonummer: 61-676300-9

BIC: POFICHBEXXX (für Überweisungen aus dem Ausland)

Bitte im Vermerk angeben, ob es sich um eine Spende oder einen Mitgliederbeitrag handelt.

Herzlichen Dank für die Unterstützung!

Mitgliederbeiträge:

Einzelmitglied: CHF 75.-/Jahr

Nicht- oder Wenigverdienende: CHF 40.-/Jahr

Jugendliche unter 18 oder in Ausbildung bis 25: CHF 40.-/Jahr

Familienmitgliedschaft: CHF 130.-/Jahr

Gönnermitgliedschaft Einzelperson: frei wählbarer Beitrag ab CHF 100.-/Jahr